



Merkblatt Mobbing

Zum Begriff und zum Auftreten

Mobbing stammt aus dem Englischen und bedeutet Anpöbeln, Fertigmachen (mob = Pöbel, mobbish = pöbelhaft).

Mobbing ist keine Erscheinung neueren Datums, das gab es schon immer. Wer kennt nicht Schickanierereien und Intrigen aus seiner Jugendzeit oder gar aus seinem Berufsleben. Lediglich der Begriff „Mobbing“ ist neu.

Mobbing beginnt harmlos und schleichend - auch für die Betroffenen - deshalb ist es schwierig, es rechtzeitig zu entdecken und der verheerenden Eigendynamik Einhalt zu gebieten.

Zirka 2 bis 10 % der Bevölkerung haben das Gefühl, dass sie erlebt haben oder erleben, was unter Mobbing beschrieben wird (Täter/Opfer).

Definition

Mobbing-Handlungen sind Angriffe, die sich wiederholt und über längere Zeit (ein halbes Jahr oder länger) gegen dieselbe/n Person/en richten. Diese Angriffe zielen auf die Möglichkeiten, sich mitzuteilen, die sozialen Beziehungen, das soziale Ansehen, die Qualität der Schul-, Berufs- und Lebenssituation und die Gesundheit. Namentlich sind dies zum Beispiel hinterhältige Anspielungen, Verleumdungen, Demütigungen, Drohungen, Quälereien oder sexuelle Belästigungen.

Es gibt auch noch die Begriffe Bullying (Synonym) und Bossing (Verantwortliche/r) gegenüber Untergebenen oder Schutzbefohlenen. Mobbing ist immer Machtgewinn und Machtmissbrauch des/der Täter.

Gründe

Mobbing dient als Entlastungsventil für aufgestaute Frustrationen und Aggressionen, der Festigung eines Gruppengefühls (alle gegen einen!), dem Machtmissbrauch, der Angst (vor Versagen, Nichtbeachtung), der Kompensation von Minderwertigkeitsgefühlen, Neid und Missgunst, und es verhindert, selbst Mobbingopfer zu sein oder zu werden.

Täter-/Opferprofil

Mobbing ist unabhängig von Alter, sozialem Stand, Herkunft, äusserer Erscheinung, Bildungsgrad, berufliche/schulische Situation. Mobbing spielt bei Frauen und Männern, bei weiblichen Personen ist jedoch das Risiko, Mobbingopfer zu werden, ein wenig höher.

Es gibt kein spezifisches Persönlichkeitsprofil von potentiellen und tatsächlichen Opfern und Tätern. Es gibt auch Elternmobbing gegen Amtspersonen (z. B. Lehrkräfte).

Folgen

Zunächst treten Konzentrations- und Gedächtnisstörungen auf. Bereits nach kurzer Mobbingwirkdauer zeigen sich Gedankenautomatismen und das Denken kreist ständig um die in der Schule erlittenen Quälereien. Daraus ergeben sich Identitäts- und Selbstwertkrisen, neurotische Störungen, Erschöpfungs- und Versagenszustände. Der Betroffene leidet an Versagensängsten und Depressionen und schreibt deswegen schlechte Zensuren. Bei besonders massivem Mobbing kommt es sogar zu Selbstmord.

Insbesondere treten auf: Schlafstörungen (Alpträume), Schweissausbrüche, Migräne/Kopfschmerzen, Rückzug, Erschöpfung, Konzentrationsmängel, Phantomschmerzen, Schulangst, Verschlechterung der Leistungen, Einsamkeit, Verletzungen (Prellungen, Schrammen).

Solche und ähnliche Phänomene können aber auch ganz andere Ursachen haben: Drogen, Alkohol, Misserfolg, falsche „Freunde/innen“, zu enge Bindungen, verliebt sein...

Was können Eltern tun?

- Sprechen Sie mit Ihren Kindern grundsätzlich über das Phänomen Mobbing. Sorgen Sie dafür, dass Sie von Ihren Kindern erfahren, was sie bewegt.
- Sprechen Sie mit den Lehrkräften und anderen Bezugspersonen. Warten Sie nicht zu lange! Reden Sie lieber einmal zu viel, als einmal zu wenig! Machen Sie dabei keine Schuldzuweisungen! Äussern Sie deutlich, was Sie erwarten! Sprechen Sie die Auffälligkeiten an, welche Ihnen Sorgen bereiten, damit die Lehrpersonen beobachten können. Vereinbaren Sie weitere Folgegespräche. Teilen Sie die Verantwortung miteinander.
- Wenden Sie sich allenfalls an Schulleiter, Schulrat, Visitationsperson. Holen Sie Hilfe.
- Stützen Sie Ihr Kind. Beachten Sie, dass nicht alles, was quälen und weh tun kann, Mobbing ist. Seien Sie behutsam. Versichern Sie Ihrem Kind, dass es liebenswert ist. Trachten Sie nicht danach, Rache zu nehmen oder die Täter zu ändern, jedoch Grenzen zu setzen.

Was können Lehrkräfte tun?

Lehrerinnen und Lehrer sollen aufmerksam sein, sich gegenseitig über Vorkommnisse orientieren (Pausenaufsicht, Fachlehrpersonen), Eltern zuhören, Abmachungen treffen, Täter und Eltern zur Rechenschaft ziehen, Grenzen setzen und sanktionieren.

Was können Opfer tun?

Opfer können ein Mobbingtagebuch führen (protokollieren), mit der Lehrperson, mit Freund/innen, Mitschüler/innen, Vertrauenspersonen, Eltern darüber sprechen. Schweigt nicht, sprecht darüber!!!



Was muss vermieden werden?

- Vermeiden Sie, die Schuld bei Ihrem Kind zu suchen, wenn es Mobbingopfer ist. Machen Sie nicht nur Ihrem Kind, sondern auch den Lehrern unmissverständlich klar, dass Sie nicht bereit sind, das Mobbing zu akzeptieren.
- Vermeiden Sie es, mit den Eltern der/des Täter/s zu reden, es ist nicht immer ungefährlich.
- Die meisten Eltern schützen ihr Kind und billigen so sein aggressives Verhalten. Selbst wenn sie es bestrafen, wirkt sich das in aller Regel negativ auf das Opfer aus.
- Vermeiden Sie es, mit dem/den Täter/n zu reden. Das zeigt den „Mobbern“, dass sich Ihr Kind nicht wehren kann, Sie schwächen damit die Position Ihres Kindes.
Grundsätzlich: Vermeiden Sie es, Ihr Kind zu schwächen und die Ohnmacht zu stärken.
- Vermeiden Sie es, Ihr Kind zu den Gesprächen mit den Lehrpersonen mitzunehmen. Eine Konfrontation mit ihnen belastet ein Kind, das gemobbt wird, sehr und verstärkt seine Schuldgefühle. Nehmen Sie Ihrem Kind diese Last ab, es wird Ihnen dankbar sein!
- Vermeiden Sie es, allzu schnell etwas als Mobbing zu reklamieren! Der/die Mobbingbekämpfer/in gerät so in Gefahr, selbst zu mobben.

